

Das Aufräumen in Spandau geht weiter



Mir fällt gegenwärtig kein SPD Politiker in Berlin ein, bei dem Anspruch und Wirklichkeit so weit auseinanderklaffen wie bei Raed Saleh. Der SPD-Fraktionsvorsitzende verbringt seine Zeit lieber in seinem Spandauer Bürgerbüro als im Abgeordnetenhaus.

Und das aus gutem Grund. In Spandau ist er noch uneingeschränkter Chef als im Parlament. Da hat er die Hälfte seiner Fraktion gegen sich. Aber auch das ist kein all zu großes Problem. Mit einem Brief probten im letzten Jahr 14 Abgeordnete einen Aufstand, der weitgehend folgenlos blieb. Sie rechneten mit ihrem Vorsitzenden ab, der versprach, sich zu bessern, wischte sich aber vermutlich in Wahrheit mit dem Schreiben den Allerwertesten ab.

Machterhalt ist alles, was bei Saleh zählt. In der Fraktion und in Spandau. Ausgerechnet er verfasst Papiere, in denen er der Partei mitteilt, wie sie aus ihrer Krise kommen kann. Er schreibt Essays, gibt Zeitungs- und Radio-Interviews und erzählt den Menschen, dass seine Partei den Kontakt zu den kleinen Leuten verloren habe, weil es nur um Posten und nicht um Inhalte gehe. Die Wirklichkeit des Raed Saleh sieht aber anders aus. Es geht bei ihm nur um Posten. Gegenwärtig finden in den Gliederungen der Berliner SPD, Abteilungen genannt, Wahlen statt. Diese Wahlen sind deshalb so wichtig, weil die Abteilungsvorsitzenden Mitglieder im Kreisvorstand sind und weil die Abteilungen jene Kreisdelegierten berufen, die dann wiederum den Kreisvorsitzenden wählen. Und der heißt in Spandau seit zehn Jahren Raed Saleh, und das soll auch immer so bleiben. Wie in unserem Newsletter vom 11. Februar berichtet, hat er es in Hakenfelde geschafft, die Wahl der Abgeordneten Bettina Domer zur Abteilungsvorsitzenden zu verhindern. Sie gehörte zu den Unterzeichnern des besagten Briefes. Dafür installierte er einen Mitarbeiter aus seinem Bürgerbüro als Vorsitzenden.

Unter der Überschrift „Der Mobber von Spandau“ berichtet heute die Berliner Zeitung vom nächsten Schritt Salehs, unangenehme Gegner aus dem Weg zu räumen.

<https://www.berliner-zeitung.de/berlin/zoff-in-der-spd-der-mobber-von-spandau-29705270>

Auch der Abgeordnete Daniel Buchholz hat seinerzeit den Brand-Brief an Saleh unterschrieben. Heute soll sein Schicksal besiegelt werden. Buchholz steht zur Wiederwahl als Abteilungsvorsitzender in Haselhorst-Siemensstadt an. So wie Bettina Domer verhindert und durch einen Mitarbeiter aus Salehs Bürgerbüro ersetzt wurde, soll es nach Angaben der Berliner Zeitung heute auch in der Abteilung von Daniel Buchholz ablaufen. „Hier ist es nach Recherchen der Berliner Zeitung an diesem Donnerstag der Spandauer Juso-Chef Roman Krüger, im Hauptberuf Salehs Büroleiter, der Buchholz die Abteilung Haselhorst-Siemensstadt abnehmen soll.“ Wie in Hakenfelde sind auch in Haselhorst-Siemensstadt „knapp 20 neue, stimmberechtigte Mitglieder in Buchholz Abteilung eingetreten, darunter ganze Familienverbände en bloc.“

Man verlässt sich aber nicht allein auf den Zuwachs, sondern kümmert sich auch um die „eingessene Abteilungsmitglieder“. Diese werden mit Anrufen belästigt, in denen man ihnen nahelegt, die Saleh-Stadthalter zu wählen. Nach „sicher bestätigten Informationen“ der Berliner Zeitung wurde am Telefon sogar „der komplette Schlachtplan zur Abstrafung Buchholz“ präsentiert. Und zwar absolut skrupelfrei: Erst lasse man Buchholz allein kandidieren – und durchfallen. Dann soll sich der Newcomer Krüger als Retter in der Not bewerben – und mit Hilfe der dutzendweise engagierten Neumitglieder gewählt werden.“ Und „Wenn nicht noch Überraschendes geschieht, wird Buchholz seine Abwahl nach Plan aber kaum aufhalten können.“ Morgen werden wir wissen, wie die Sache tatsächlich ausgegangen ist. Saleh sollte ein neues Buch schreiben: „Meine Leitkultur zur Machterhaltung am Beispiel von Spandau.“

Aber nicht nur in den Abteilungen räumt Saleh auf. In der SPD gibt es zahlreiche Arbeitsgemeinschaften, deren Vorsitzende auch Mitglieder im Kreisvorstand sind, also etwas zu entscheiden haben. Dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen in der SPD (AGS), Frank Meyer, wurde das Angebot unterbreitet, nur noch als Stellvertreter zu kandidieren. Den Vorsitz solle ein anderer übernehmen. Dass Meyer zu den Saleh-Kritikern gehört, der geplante neue nicht, muss nicht erst erwähnt werden. Hier findet der Showdown am 27. Februar statt.

Woher kenne ich bloß diese Floskel, dass man jemand ein Angebot macht, das man nicht ablehnen sollte? Vielleicht fällt es mir wieder ein, wenn einer von denen, die nicht auf die Angebote eingegangen sind, einen abgeschnittenen Pferdekopf in ihrem Bett finden.

Ed Koch